Mittwoch, den 13. Januar 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.



Lodzer Volkszeitung

Nr. 13. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hillego 20.

Ibn Saud.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, ist Ibn Saud am Sonnabend in einer öffentlichen Volksversammlung zum König von Hedschas ausgerufen worden.

Um die Jahrhundertwende war von dem einstigen großen Wahhabireiche politisch nichts mehr vorhanden. Selbst das Stammland befand sich unter der Herrschaft eines Fürsten, der nicht der Familie Saud angehörte. Im Winter 1900 bis 1901 unternahm es ein junger Mann, der in der Verbannung in Kuweit aufgewachsen war, den Thron wieder aufzurichten. Mit zweihundert Mann zog er bis in die Nähe der Hauptstadt des Wahhabilandes, Riad. Dort ließ er die kleine Schar zurück mit der Weisung, daß sie, wenn sie am andern Morgen ohne Nachricht von ihm sei, zurückkehren solle, von wo sie gekommen; mit fünfzehn auserwählten Kämpfern drang er in der Dunkelheit in die Hauptstadt ein. Sie lauerten auf den Gouverneur; als er mit seiner Leibwache aus der Festung trat, stürzten sich die sechzehn auf ihn, und in einem Augenblicke war es entschieden, daß sich ein junger Saud im Lande seiner Väter wieder festgesetzt hatte. Das war der *Ibn Saud*.

Daß Ibn Saud noch mehr kann als einen kühnen Handstreich ausführen, hat er dann bewiesen. Er hat seinen Gegnern, auch den Türken, Stück um Stück des Landes abgerungen und in beträchtlichem Maße Ordnung geschaffen. Es liegt kein Grund vor, in Ibn Saud einen Menschen der Vollkommenheit zu vermuten. Beispielsweise hat bei seinem Kampfe gegen den König Hussein ohne Zweifel der Gedanke an seine Hausmacht eine hervorragende Rolle gespielt.

Dieser sicherlich ungewöhnliche Mann hat auch eine besondere Gabe, die an eine Gepflogenheit Napoleons erinnert. Als Philby, der bekannte englische Reisende und Diplomat, einmal im Lager das Zelt des Fürsten betrat, fand er Ibn Saud bei einem alten Kamelsattel sitzen, rechts und links von ihm je einen Sekretär, denen er, beiden zugleich und mit einer Schnelligkeit und Bestimmtheit, die Philby in Erstaunen versetzte, Briefe verschiedenen Inhalts diktierte. Während er sich mit Philby unterhielt, fuhr er mit dem Doppeldiktat fort. Aber auch das war noch nicht alles. Mitten darin wurde ein Rechtsfall aufgerufen, und fast ohne in der Unterhaltung mit Philby oder im Diktat der Briefe einzuhalten, holte Ibn Saud die wesentlichsten Tatsachen aus dem Kläger heraus. — Daß in Arabien noch die Sklaverei besteht, ist bekannt. Aber die Sklaven Ibn Sauds werden gut behandelt, was Philby von einigen dieser schwarzen Menschenkinder selber erfuhr. Zur Charakteristik Ibn Sauds mag auch dies dienen, obgleich man ja weiß, daß seit jeher die Sklaven im Orient ein besseres Los hatten als in anderen Gebieten der Erde. — Erwähnt sei noch, daß Ibn Saud, wenn er zur Vertraulichkeit aufgelegt war, sich ohne weiteres zu einer *intensiven Abneigung gegen die Juden* zu bekennen pflegte, was immerhin in Anbetracht der Frage Palästinas nicht ohne Interesse ist.

Seit Philby bei Ibn Saud war, hat dieser Araberfürst seinen Aufstieg fortgesetzt. Das ganze Land ist etwas märchenhaft, wie aus Tausendundeiner Nacht, und ist doch ein Stück des wirklichen Lebens, in dem sich freilich die interessantesten aller Romane ereignen. Ibn Saud hat seinen stärksten Gegner des inneren Arabiens, den Beherrscher der Schammar, besiegt, hat den König Hussein und seinen Sohn aus dem Hedschas verjagt, so daß heute Ibn

Die Wyzwolenie-Spalterei.

17 Abgeordnete erklären ihren Austritt aus der „Wyzwolenie“. Eine weitere Spaltung ist nach dem 23. Januar zu erwarten. Der „Wyzwolenie“ verbleiben 24 Abgeordnete.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Gestern erhielt der Vorsitzende des Klubs der „Wyzwolenie“, Stolarski, ein Schreiben, das Abg. Waleron unterzeichnet hat, und in dem erklärt wird, daß die Abgeordneten Bujak, Chyb, Dombski, Durow, Fijalkowski, Hellman, Jemielewski, Ledwocki, Niedzielski, Polakiewicz, Sanojca, Szafranek, Tabor, Waleron, Wojtowicz, Wrona und Zalewski aus dem Klub austreten, um eine eigene Partei, den Bauernverband zu bilden.

Außerdem erhielt das Präsidium der „Wyzwolenie“ ein zweites Scheiben, in dem Abg. Dubrownik erklärt:

„In Anbetracht der neuen Spaltung in der „Wyzwolenie“, die ein lautes Echo bei den Wählern hervorrufen wird, sehe ich es als Vorsitzender der Hauptverwaltung der Bezirke von Wilna und Nowogrudek als meine Pflicht an, diese Sezession auf die Tagesordnung der Sitzung der Hauptverwaltung zu stellen, die am 23. Januar stattfinden wird.“

In Kreisen, die der „Wyzwolenie“ nahestehen, verlautet, daß Dubrownik ebenfalls aus der „Wyzwolenie“ austreten werde. Ihm würden sich auch die Abgeordneten Wendziagolski, Piotrowski, Halski und Adamowicz anschließen.

Gleich nach der Sezession erließ der Hauptvorstand einen Aufruf, in dem die Gründe des Austritts der 17 Abgeordneten angeführt sind. Es wird darauf hingewiesen, daß die Spaltung eine Lehre für die Zukunft sei, denn sie beweise, daß es nicht gut sei, Leute zu halten und zu unterstützen, die die Unterstützung nicht verdienen. Darauf folgt eine Charakterisierung der einzelnen Abgeordneten, die aus den Klub ausgetreten sind. Was über diese Abgeordneten gesagt wird, ist für diese nicht schmeichelhaft.

Zum Schluß heißt es im Aufruf, daß, nachdem die Krakeeler und Zersplitterer aus dem Klub ausgeschieden sind, die „Wyzwolenie“ geeinigt dastehe, um für die Interessen der Bauern unter Einsatz aller Kräfte weiter zu kämpfen.

Nach den vielen Spaltereien, die die „Wyzwolenie“ erlebt hat, werden ihr von den 60 Abgeordneten nur noch 24 übrigbleiben.

Der französische Sozialistenkongreß.

Scharfe Abrechnung mit den Radikalen. — Gegen die Beteiligung an der Regierung.

Bei Eröffnung der Sitzung herrschte der Eindruck vor, daß die Anhänger der Beteiligungspolitik geschlagen werden, da die Provinzdelegierten die Beteiligungspolitik einmütig ablehnen. Von den Gegnern der Zusammenarbeit mit den Radikalen sprach als erster Morel, der in ungewöhnlich scharfen Ausdrücken mit den Radikalen abrechnete, denen er Unentschlossenheit und Unaufrichtigkeit vorwarf. Die sozialistische Partei habe den Radikalen stets die weitgehendste Unterstützung erwiesen. Die Sozialisten hätten z. B. die geheimen Fonds bewilligt. Als Herriot vom Senat gestürzt wurde und die Sozialisten einen Widerstand organisieren wollten, beriefen sich die Radikalen auf die Verfassung und machten nicht mit. Das Kartell sei bereits an diesem Tage zusammengebrochen. Für die sozialistische Partei käme eine *Mitarbeit* mit den Radikalen nur dann in Frage, wenn die *absolute* Mehrheit die Portefeuille erhalte. Im übrigen seien die Sozialisten bereit, die Macht *allein zu übernehmen*. Bis dahin können sie sich mit der Wiederaufnahme einer bedingten Unterstützungspolitik begnügen, wobei jedoch die Beschlüsse des letzten Kongresses entscheidend maßgebend sein werden. In der Nachmittagssitzung sprachen Renaudel und Paul Boncour im Sinne der Beteiligungspolitik. In der Nachtsitzung sprachen Blum und Longuet *gegen* die Beteiligung an der Regierung.

Der Vertreter der Marne-Föderation, Deai, erklärte, daß der sozialistische Kongreß als erste Maßnahme die Abfassung eines Aktion-Programms beschließen sollte, zu dem die übrigen Linksgruppen Stellung zu nehmen hätten. Im Falle der Beteiligung mit der Mehrheit der Portefeuilles für die Sozialisten sollten folgende Ministerien für die sozialistische Partei beansprucht werden: Arbeit zur Durchführung der sozialistischen Reform. Oeffentlicher Unterricht zur Einrichtung der Einheitsschule und Krieg. In seiner Rede gab dann Paul Boncour eine Darstellung der innerpolitischen Ereignisse seit dem 11. Mai 1924. Die Unterstützungspolitik könne nur in Form einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung wirksam wieder aufgenommen werden. Der Kongreß dürfe keine unnachgiebige Haltung einnehmen, da sonst der *Zerfall* des Kartells nicht zu vermeiden ist.

Nach Beendigung der Aussprache wurde der Antrag, in dem eine *Nichtbeteiligung* an der Regierung gefordert wird, mit 1766 gegen 1331 Stimmen angenommen. Der Antrag sieht jedoch eine Unterstützung der Regierung vor, so lange deren Tätigkeit nicht gegen das Aktionsprogramm der Sozialisten verstöße.

Wie aus der Abstimmung ersichtlich, ist die Minderheit recht beträchtlich.

Saud der unbestrittene Herrscher des größten Teiles der arabischen Halbinsel ist, vom Persischen Golf bis zum Roten Meere und hinauf bis in die Nähe Transjordaniens, Syriens und des Irak. Er hat sich auch schon einmal gegen den Haschimiten, der in Transjordanien von Englands Gnaden sitzt, gewandt, ist aber dann von den Engländern aufgehalten worden. Mit diesen es nicht zu verderben, hielt er für nützlich; ohne Zweifel war es ihm wichtig, daß sie bei seinem Kampfe um den Hedschas neutral seien. Aber wo wäre denn jemals alles so geblieben, wie es ist? Die Türken haben ein schlechtes Andenken in dem Lande hinterlassen, weil sie es gar nicht verstanden, mit den Arabern umzugehen, und es bestehen auch Gegensätze des Glaubens zwischen ihnen und den Wahhabiten. Dennoch sind sie, wie z. B. der Amerikaner Powell, der Westasien bereist hat, bezeugt, einander wieder näher gekommen infolge des natürlichen Gegensatzes zu der englischen und der französischen Herrschaft in arabischen Gebieten. Es gibt Veränderungen, die zu natürlich sind, als daß sie nicht auch einmal eintreten würden. Die Wahhabiten sind mit den Engländern nicht verheiratet, und selbst wenn sie es wären, so würde das nicht viel beweisen. Als Philby im Lager Ibn Sauds eintraf, hatte dieser gerade eine neue Ehe geschlossen, es war damals die fünfundsiebzigste; am nächsten Tage empfing die neue Gattin bereits den Scheidebrief... R. D.

Sejm.

Nach der Schwurabnahme vom neuen Abgeordneten Jerzy Sobolewski durch den Marschall wurde zur 3. Lesung des Gesetzes über die Rechte der Ausländer in Polen geschritten. Zu dem Gesetz ergriff der jüdische Abg. Insler das Wort, der darauf hinwies, daß das Gesetz derartige Mängel aufweise, daß man darüber im Plenum überhaupt nicht beraten könne. Redner schlägt daher die Zurücksendung des Gesetzes an die Kommission vor. Der Antrag wurde angenommen.

Darauf wurde zur Aussprache über das Gesetz betreffs des Dienstverhältnisses der Lehrer geschritten. Die Abgeordneten Federbusch und Lewin übten eine sehr scharfe Kritik. Abg. Chrucki stellte den Antrag, den Artikel zu streichen, in dem gefordert wird, daß jeder Lehrer die polnische Sprache beherrschen müsse.

Abg. Piotrowski wandte sich gegen die Artikel, in denen der Geistlichkeit Einfluß auf die Lehrerschaft eingeräumt wird.

Abg. Chrucki ergriff noch mehrmals das Wort und stellte eine Reihe von Anträgen. Gegen die Anträge wandte sich Abg. Pruszynski.

Nachdem noch die Abg. Piotrowski, Skrzypa, Wygodski, Greiß und Nowicki gesprochen hatten, wurden die Debatten bis Freitag, nachmittags 3 Uhr, vertagt.

Die „Wyzwolenie" gegen St. Grabski.

Eine Interpellation.

Abg. Zygmunt Nowicki und Genossen von der „Wyzwolenie" richteten eine Interpellation an den Ministerpräsidenten, in der darauf hingewiesen wird, daß Unterrichtsminister Grabski gegen die Konstitution verstoßen habe, indem er den Abg. Rymar mit der Erledigung der Personalfragen in seinem Ministerium betraute.

Der Kampf um Pilsudski.

Vor einem Rücktritt Moraczewskis?

Der vorgestrige Beschluß des politischen Komitees beim Ministerrat, die Rückkehr Pilsudskis in die Armee gutzuheißen, falls die Koalitionsparteien damit einverstanden sein sollten, hat in Sejmkreisen großes Aufsehen erregt.

Man sprach bereits davon, daß Sejmmarschall Rataj die Mission übernommen habe, mit den einzelnen Parteiführern zu verhandeln, um deren Einverständnis einzuholen. Wie jedoch Marschall Rataj offiziös mitteilt, habe er in dieser Frage noch niemals vermittelt und gedenke es auch in Zukunft nicht zu tun.

Im Zusammenhange mit der Frage der Rückkehr Pilsudskis in die Armee, wird auch das Rücktrittsgesuch des Ministers Moraczewski gebracht. Wie es heißt, will Moraczewski mit seiner Rücktrittsdrohung einen Druck gegen die Pilsudskifeinde ausüben. Der Vorstand der P. P. S. soll in dieser Frage bereits eine Sitzung gehabt haben.

Gestern abends erklärte Abg. Daszynski, daß von einem Rücktritt des Ministers Moraczewski augenblicklich keine Rede sein könne, obwohl aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Ministers ein Rücktritt nicht ganz ausgeschlossen sei.

Vor einem Rücktritt des Kriegsministers.

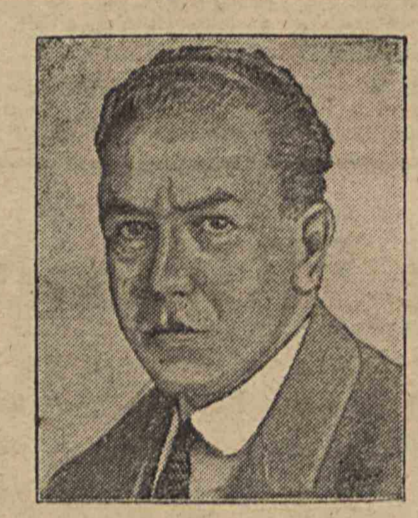
In Sejmkreisen verlautet, daß mit einem Rücktritt des Kriegsministers Zeligowski zu rechnen sei, falls es gelingen sollte, eine Einigung in der Frage der Rückkehr Pilsudskis in die Armee zu erzielen. Kriegsminister würde dann General Osinski werden.

Danzig erhält einen Bischof.

Eine päpstliche Bulle.

Der bisherige Administrator der Danziger Diözese O'Rurke hat vom Papst die Mission erhalten, in Danzig eine eigene Diözese zu bilden. Diese Mission gleicht einer Berufung O'Rurkes zum ersten Bischof von Danzig.

Gleichzeitig wurde ein Schreiben des Papstes an die Katholiken von Danzig bekanntgegeben, in dem der Papst die Katholiken zur Treue gegenüber den Bischof O'Rurke auffordert.



Erzherzog Albrecht Habsburg
der Anwärter auf den ungarischen Thron, den die Fälscherclique zum König der Ungarn proklamieren wollte.

Ist eine internationale Aktion gegen Ungarn möglich?

Nach Meldungen des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" sind die Staaten der Kleinen Entente an die Westmächte mit der Anfrage herangetreten, ob diese eine Untersuchung der ungarischen Banknotenfälschungsaffäre durch den Völkerbund veranlassen werden. Nachdem bereits vor einigen Tagen die „Times" eine internationale Einmischung in diese Affäre sehr kühl behandelt haben, kommt der Korrespondent des „Daily Telegraph" zu dem Ergebnis, daß vorläufig die Verfolgung und Untersuchung des Verbrechens und auch der politischen Putschabsichten eine innere Angelegenheit der ungarischen Regierung sei.

* * *

Fälschung portugiesischer Banknoten.

Auf Beschwerden der portugiesischen Regierung hat die Polizei zwei in die Angelegenheit der Fälschung von portugiesischen Banknoten verwickelte Personen verhaftet. Die Polizei hat in Rotterdam und im Haag mehrere Koffer beschlagnahmt, die portugiesische Banknoten im Werte von 12 Millionen Gulden sowie Kontrakte und Schriftstücke enthielten, die wahrscheinlich gefälscht sind und dazu benützt wurden, um eine englische Druckerei mit der Herstellung von Noten bis zum Gesamtbetrag von 25 Millionen Gulden zu beauftragen.

* * *

Die deutschen Freunde der ungarischen Fälscher.

Der „Paris Soir" veröffentlicht den Wortlaut eines Vertrages, aus dem sich das enge Verhältnis zwischen den deutschen und ungarischen Monarchisten ergibt. Der Vertrag soll zwischen einem deutsch-ungarischen Konsortium im Jahre 1920 abgeschlossen worden sein. Als Vertreter der deutschen Monarchisten war der bekannte Oberst Bauer an diesem Konsortium beteiligt. Er hat, wie sich aus dem Vertragstext ergibt, einen deutschen Notendrucker besorgt, der in Uebereinstimmung mit dem Konsortium beauftragt war, 2 Milliarden Rubel zu drucken.

* * *

Fälschung von Fünfpfundnoten.

Eine vierköpfige Falschmünzerbande, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von englischen Fünfpfundnoten befaßte, konnte nach langwierigen Ermittlungen der Beamten der Falschgeldabteilung der deutschen Reichsbank festgenommen werden. Es handelt sich um die Kaufleute Sagert und Dahlina, einen Ingenieur Gerstenberger und um einen Typographen namens Kühn. Die Fälschungen reichen bis in das Jahr 1924 zurück. Bisher sind etwa fünfzig Stück falsche Scheine aufgetaucht.

Ein Vorstoß zur Einigung zwischen zweiter und dritter Internationale.

Die englische Unabhängige Arbeitspartei dürfte, wie „Daily Herald" meldet, auf Grund eines im Parteivorstand gefaßten Beschlusses bei nächster Gelegenheit der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Vorschläge machen, die sich auf eine Einigungsaktion zwischen Moskau und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beziehen.

Diese Mitteilung ist auf den Generalsekretär der Unabhängigen Arbeitspartei, Fenner Brockway, zurückzuführen. Er vertritt in Zukunft anstelle des bekanntlich aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Parteivorsitzenden Clifford Allen die Unabhängige Arbeitspartei in der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dürfte deshalb bereits in der nächsten Sitzung den von seiner Partei gefaßten Beschluß vor dem Exekutivkomitee selbst begründen. Der Erfolg eines solchen Vorstoßes kann nach den jüngsten Entscheidungen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale auch den britischen Freunden der politischen Einigungsaktion nicht zweifelhaft sein. Es dürfte schon jetzt als sicher gelten, daß die Unabhängige Arbeitspartei bei ihrem Vorstoß von den Vertretern der großen Labour Party in der Internationale nicht unterstützt werden wird.

* * *

Gefühlsmäßig wird der Wunsch der englischen Unabhängigen, die eine rührige kleine Teilgruppe der englischen Gesamtpartei darstellen, von weiten Kreisen der Sozialdemokraten anderer Länder geteilt werden. Ob aber der Zeitpunkt für einen solchen Versuch schon gekommen ist, wird in der Tat, angesichts des Mißbrauchs aller Einigungsaktionen zu einseitig kommunistischer Propaganda, zu bezweifeln sein. Der undemokratische Aufbau der Moskauer Internationale mit ihrer rein russischen Leitung, an der Parteien anderer Völker nur dem Scheine nach formal beteiligt sind, würde in einer gemeinsamen sozialistischen Internationale niemals zu halten sein. Darin liegt der tiefste Grund für die Unehrlichkeit der Einheitsfrontpropaganda.

Lokales.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Während der Konferenz der Wojewoden in Warschau betonte der Lodzer Wojewode Darowski, daß die Lodzer Wojewodschaft 77 230 Arbeitslose zähle.

Wenn der Wojewode diese Zahl nannte, so ist es klar, daß dazu noch diejenigen Arbeitslosen kommen, die nicht registriert sind, sowie die Kurzarbeiter, also fast alle Arbeitenden, die heute noch beschäftigt sind, da nur wenige Betriebe volle Wochen arbeiten.

Herr Darowski meinte während der Konferenz, daß die Krise durch den geringen Export und die Verringerung des inneren Verbrauchs entstanden ist, daß sich riesige Warenvorräte angesammelt haben.

Dieser letzten Ansicht müssen wir widersprechen. Heute sind die riesigen Warenvorräte nicht zusammengeschrumpft, sondern im Gegenteil — die Warenlager sind leer. Die Sommersaison in der Industrie (Oktober — März), die unausgenützt geblieben ist, wird vielleicht noch keinen ausgeprägten Warenmangel in den Sommermonaten des Jahres 1926 zeigen. Zur Deckung dieses Bedarfs, zumal die Konsumption durch die allgemeine Not geringer sein wird, dürften die Vorräte noch reichen. Aber die Wintersaison (März — September), in der gewöhnlich Waren für den darauffolgenden Winter hergestellt wurden, dürfte schon anders aussehen. An Winterwaren fehlt es allgemein.

Natürlich ist die Hebung der Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung die Vorbedingung dafür, daß der Warenabsatz im Lande gesteigert wird. Die bisherigen Arbeitslosenunterstützungen werden dies aber nicht bewirken. Die Unterstützungen reichen ja nicht einmal zur Stillung des Hungers. Eine Steigerung des Verbrauchs kann nur eintreten, wenn die Arbeiterschaft arbeitet und soviel verdient, daß sie sich die ihr jetzt nötigen Garderoben zu kaufen imstande ist.

In dieser Richtung hin müssen die Bemühungen der Regierungen gehen. Skrzynski machte in dieser Richtung hin Hoffnungen für den Februar, März. Gemeinsame Konferenzen der Regierung mit den Arbeitervertretern und der Industrie müssen angesichts der in der nächsten Zeit eintreffenden Anleihen abgehalten werden, um bei einer wenn auch nur teilweisen Belebung der Industrie eine gesunde Produktionsweise festzusetzen.

*

Die „Freie Presse" bespricht in ihrer gestrigen Folge die Wojewodenkonferenz und kommt zu dem Schluß:

„Der Export kann nur gesteigert werden, wenn die Ware verbilligt werden kann. Das ist aber nur möglich, wenn die Industriellen Kredite erhalten und wenn ferner die Arbeitszeit verlängert wird."

Wer noch daran gezweifelt hat, daß die „Freie Presse" das Blatt der Industrie geworden ist, wird durch die vorstehende Stellungnahme eines Besseren belehrt. Langsam, aber sicher, werden sich die Leser dieses Blattes davon überzeugen, daß sie ihre Abonnementsgebühren an den Unrichtigen abführen.

* * *

Die Wojewodschaft beabsichtigt bei der Regierung Kredite zur Weiterführung der Kanalisationsarbeiten auszuwirken. Dabei betont das Amt, daß in diesem Falle die Arbeiten nicht vom Magistrat, sondern von der Regierung beaufsichtigt werden sollen.

Dieser Standpunkt der Wojewodschaft beweist, daß die Solidität des gegenwärtigen Magistrats in den Augen der Wojewodschaft viel eingebüßt hat.

Die erwerbslosen Bäckergesellen fordern Unterstützungen. Im Lokale der Klassenverbände fand eine Versammlung der arbeitslosen Bäckergesellen statt. Von der staatlichen Unterstützung genießen nur wenige Arbeiter, da die meisten Bäckereien weniger als 5 Personen beschäftigen. Die Versammelten faßten eine Entschließung, in der die Hauptverwaltung der Klassenverbände aufgefordert wird, Sorge dafür zu tragen, daß alle erwerbslosen Bäckergesellen Unterstützungen erhalten.

Zu der Kirchenvorsteherwahl in der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Ergänzend teile ich zu der Kirchenvorsteherwahl, die am Sonntag, 3 Uhr nachmittags, stattfindet, folgendes mit: das Kirchenkollegium hat in Rücksicht auf die Not der Arbeitslosen in unserer Stadt beschlossen, zur Beteiligung an der Wahl auch Wahlgemeindeglieder zuzulassen, die ihren Kirchenbeitrag nicht bezahlt haben, so weit sie sich als Arbeitslose durch Vorweis ihrer Unterstützungskarte legitimieren werden.

W. P. Angerstein,
Superintendent.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute: „Płomienna noc Antonii". Morgen: „Swit, dzień i noc".

Das Wechselinkasso der Post. Der Direktor des Lodzer Postamtes erhielt von seinen Vorgesetzten die Weisung, daß hinfort nur Zlotywechsel zum Inkasso angenommen werden sollen. Wechsel in fremden Valuten sollen den Besitzern zurückgegeben werden. (b)

Ueberall dasselbe. Bekanntlich wurde mit der Verabfolgung von Kohle an die Arbeitslosen begonnen, wobei diejenigen, die Unterstützungen beziehen, drei, die keine Unterstützungen beziehen, fünf Korzec erhalten. Im Zusammenhange damit wandte sich gestern eine Delegation der Arbeitslosen an den Sekretär des Klassenverbandes, Danielewicz, mit der Klage, daß auf dem Scheiblerschen Kohlenplatz als Wage eine Kiste dient, die drei Korzec enthalten soll. In Wirklichkeit aber enthält die Kiste nur zwei Korzec. Danielewicz wandte sich sofort an die entsprechende Behörde, die die Schuldigen zur Verantwortung ziehen und anordnen wird, daß die Arbeiter volle Rationen erhalten. (b)

Strafen für wuchernde Müller. Während der Dollarsprünge hat das Wucheramt eine ganze Reihe von Mühlenbesitzern wegen Wuchers zur Verantwortung gezogen und die Angelegenheit dem Wuchergericht überwiesen. Nunmehr stellte es sich heraus, daß die Summen, um die es sich bei den Protokollen handelt, die Kompetenzen des Wuchergerichts übersteigen, weswegen sie dem Bezirksgericht zur Entscheidung vorgelegt werden müssen. Hier drohen den Wucherern Strafen bis 3 Jahre Gefängnis und 10000 Zloty. (b)

Für Auto- und Droschkenbesitzer. Im Monat Januar müssen die Droschken- und Autobesitzer neue Nummern auskaufen. Nach Ablauf des Monats werden die Besitzer dieser Gefährte, die dieser Vorschrift nicht nachgekommen sind, administrativ bestraft. (b)

Silberhochzeit. Morgen begeht der in den hiesigen Kreisen bekannte Schneidermeister Herr Oskar Stork mit seiner Ehefrau Emma geb. Müller das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Brand in einer Mühle. Gestern brach in der Mühle von Zytnicki in der Jakubastraße 16 Feuer aus. An der Brandstätte nahmen der 2. und 1. Zug der Feuerwehr die Löscharbeiten auf. Den Bemühungen der Wehr gelang es, Herr des Feuers zu werden, so daß die völlige Vernichtung der Mühle verhindert werden konnte. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursachen des Feuers konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Eine Decke eingestürzt. In dem einem gewissen Jeßke gehörendem Hause stürzte eine Decke ein. Der Deckeneinsturz erfolgte in der Wohnung von Antoni Jorkulski. Durch den Deckeneinsturz trug die Frau des Jorkulski Verletzung davon. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, da der Hausbesitzer mehrfach auf die Schadhaftigkeit der Decke aufmerksam gemacht worden war. (k)

Zum Selbstmord auf der Eisenbahnstrecke Lodz—Kutno erfahren wir, daß der Selbstmörder, der sich zuerst erschoß und dann vom Zuge überfahren wurde, nicht ein Student war, sondern ein Schüler der Handelsschule in der Przendzalnianastraße. Der jugendliche Selbstmörder, der Zenon Murawski heißt, hatte ein schlechtes Schulzeugnis erhalten und dies sich so zu Herzen genommen, daß er beschloß, freiwillig auf solch schreckliche Weise aus dem Leben zu scheiden. (k)

Selbstmordversuch. Die 17jährige Miriam Mastbaum, Kilinski-Straße 9, versuchte sich durch Genuß von Essigessenz das Leben zu nehmen. Die Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe. (k)

Plötzlicher Tod. Im Hofe des Hauses in der Skierniewickastraße 18 verstarb plötzlich eine gewisse Franciszka Starska. (k)

Eine Eheszene, die auf der Straße ihre Fortsetzung fand. In der Piramowicz-Straße 14 wohnt das Ehepar Boleslaw und Stanislawa Kasprowicz. Das Eheleben der beiden war alles nur nicht glücklich, denn der Ehemann liebte einen zu trinken und vernachläßigte dadurch seine Frau. Vorgestern kehrte der Mann wieder einmal betrunken nach Hause zurück. Wie gewöhnlich, so fing er auch diesmal Streit mit seiner Frau an. In einem Anfall von Raserei, demolierte er die Möbel und ergriff einen zerbrochenen Stuhl, mit dem er sich auf seine Frau stürzte. Die Frau wurde übel zugerichtet. Als sie laut um Hilfe rief, lief der 21jährige Schmul Zweig, Wschodniastraße 25, herbei, um die Frau aus den Händen des Wütenden zu retten. Die Hilfsbereitschaft kam dem jungen Manne schwer zu stehen. Der Rasende stürzte sich auf Zweig und verprügelte ihn derart, daß dieser die Flucht ergreifen mußte und auf die Straße lief. Kasprowicz stürzte hinterdrein, den Ausreißenden mit einem Knüppel traktierend. Auf der Straße stellte sich dem wie rasend um sich schlagenden Kasprowicz ein gewisser Icek Magnes in den Weg. Dieser bekam von Kasprowicz ebenfalls seine Schläge ab. Der Prügelszene machte die Polizei ein Ende, die Kasprowicz verhaftete und die Rettungsbereitschaft herbeirief, die den drei Verletzten die erste Hilfe erteilte. Die Verletzungen der Frau sind ernst.

Ein böser Reinfall. An der Ecke der Zachodnia- und Konstantiner-Straße trat vor einigen Tagen an den Leibusch Goldhart, Lubomirkastraße 15, ein junger Mann heran, der in höflicher Weise nach der Nummer der Straßenbahn, die nach dem Kalischer Bahnhof fährt, fragte. Nach Erteilung der Antwort stellte Goldhart fest, daß ein Komplice des jungen Mannes ihm zwei Reisekoffer im Werte von 1000 Zl. gestohlen hatte. Als gestern Goldhart wieder an der Ecke stand und auf die Elektrische wartete, trat an ihn derselbe junge Mann heran, dem es durch seinen Trick gelungen war, Goldhart zu bestehlen. Als der junge Mann wieder nach der Elektrischen zum Bahnhof fragte, hielt ihn Goldhart fest und alarmierte die Polizei. Der Verhaftete stellte sich als der in der Alexandrowska 17 wohnhafte 26jährige Szaja Liebstein heraus. Seinem Komplicen gelang es zu entkommen. (k)

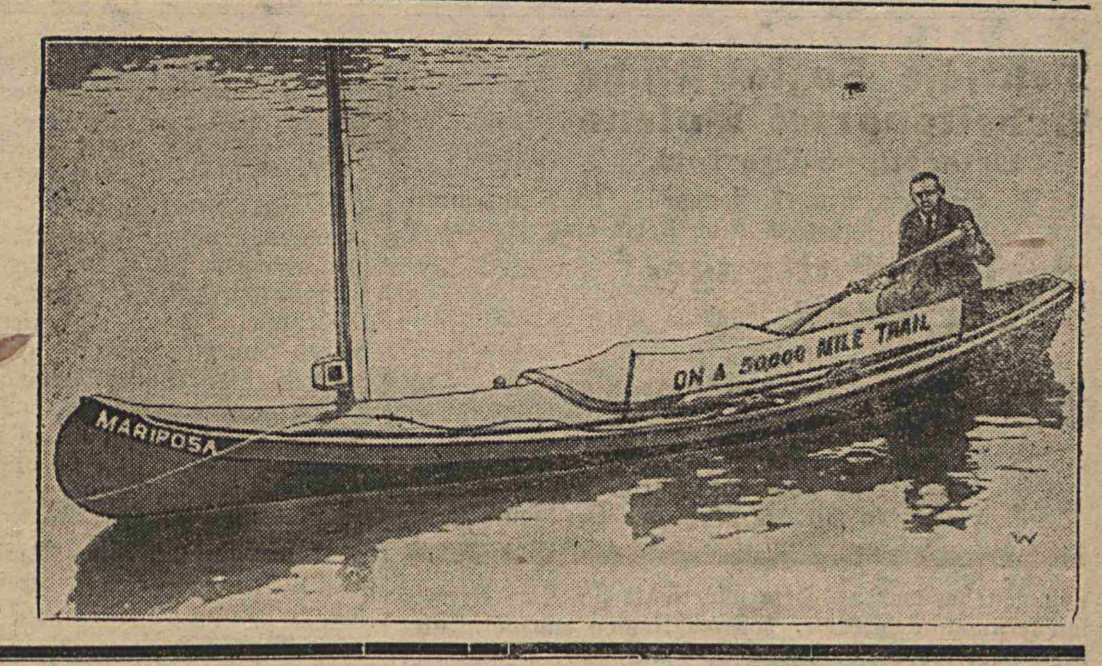
Einbruch. In das Handelshaus Kaffeemann, Panskastraße 98, drangen Diebe ein und raubten 8 Päckchen Garn. Wie die Polizei feststellte, waren die Diebe mit Hilfe einer zusammenschiebbaren Leiter bis an ein Fenster im ersten Stock gelangt, wo sie die Eisenstäbe durchsägten und durch das Fenster ins Lager drangen. Da Einwohner des Nachbarhauses, Panskastraße 100, nachts im Hofe lautes Stöhnen vernahmen, das aufhörte als sie Licht machten, so stellte die Polizei auch auf diesem Grundstücke Nachforschungen an, die auch Erfolg hatten. Die 8 Päckchen Garn wurden nämlich im Garten gefunden, wo sie die Diebe mit Stroh zugedeckt hatten. Was das Stöhnen anbetrifft, so wird angenommen, daß einer von den Dieben von der Leiter gestürzt sein muß, wobei er sich eine Verletzung zuzog.

Diebstähle. Aus der Wohnung des Stanislaw Kuciak, Rybna 10, wurden verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zl. gestohlen. — Ein zweiter Diebstahl wurde in der Wohnung von Chajm Stern, Narutowiczstraße 35, verübt. Der Wert des gestohlenen Gutes beläuft sich auf 1000 Zl. — Dem aus Bromberg stammenden Kaufmann Piotr Gerschon, der bei Bekannten in der Zawadzkastr. 10 wohnte, sind verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zloty gestohlen worden. (k)

Eine Einbrecherbande vor Gericht. Vor dem hiesigen Bezirksgericht haben sich die Einbrecher Ludwig Beck, Josef Malczak, Mieczyslaw Wojciechowski sowie die Hehler Marjan Andrzejczak, Max Przezdziekowski, Juzefa Malczak, Zofja Dobruszer und Franciszka Wojciechowski zu verantworten, die angeklagt sind, in den Jahren 1923 und 1924 gegen 20 Einbrüche verübt zu haben. Die Angeklagten werden von 6 Rechtsanwälten verteidigt. Das Urteil wird morgen gefällt.

Ein neuer Weltreisender.

Der Amerikaner R. P. Rohrie hat eine Reise um die Welt im Boot von 20 Fuß Länge unternommen, das mit einem kleinen Motor versehen ist.



Wie das Prestige der Stadt Lodz gehoben wird.

Bei den Kaffern hätte es auch nicht schlimmer sein können.

Bekanntlich weilte vor kurzem in Lodz ein Globetrotter namens Edmund Caradec, der es unternommen hat, eine Wanderung durch ganz Europa zu machen. Caradec hat sich verpflichtet, diese Reise in 5 Jahren zurückzulegen. Gelingt es ihm, die Verpflichtung einzuhalten, so erhält er von einem Pariser Klub als Belohnung 50000 Franken. Die Bedingung ist, daß er seine Reise zu Fuß zurücklegt, bzw. daß er von Stadt zu Stadt mit der Eisenbahn fahren darf, wenn er diese Strecke jedoch in den Straßen einer der Städte zurücklegt. Im März 1925 verließ der unternehmungslustige junge Mann Paris und durchwanderte bisher Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Deutschland und einen Teil Polens. Am Freitag traf er in Lodz ein. Da er von Lodz nach Warschau mit der Eisenbahn fahren wollte, so mußte er auf Grund der Vereinbarung die 140 km bis nach Warschau in Lodz zurücklegen. Zu diesem Zweck trat er in Verbindung mit einigen Lodzer Sportvereinen, von denen sich Bar Kochba bereit erklärte, die Sache zu arrangieren. Der Verein setzte außerdem eine Prämie von 500 Zl. aus, wenn es Caradec gelingen sollte, die Strecke auf dem Wasserringe in 24 Stunden zurückzulegen. Caradec, der ein Invalide ist und im Kriege ein Bein verloren hat, ging auf diese Bedingung des Vereins ein und begann am Sonntag mit seiner Wanderung. Caradec brachte es mit seiner Prothese, ein Gummibein, fertig, in 24 Stunden sogar 150 km zurückzulegen.

Mit der von wenig Menschlichkeit zeugenden Bedingung des Vereins kann man sich schließlich noch einverstanden erklären, doch was während der Wanderung des Invaliden geschah, das muß die schärfste Kritik hervorrufen. Da der Wasserring nicht besonders gut beleuchtet ist, brachten Strolche es fertig, Seile über die Straße zu spannen, so daß der Invalide des öfteren stolperte und zu Boden stürzte. Doch nicht genug damit, wurde der Invalide in unflätiger Weise beschimpft und mit Steinen beworfen. Irgendjemand hatte anscheinend ein Interesse daran, dem Kriegsinvaliden die Zurücklegung der 140 km unmöglich zu machen.

Das schönste jedoch ist, daß man Caradec die 500 Zl. nicht auszahlen wollte und sich erst nach langen Manipulationen und Ausreden dazu entschloß.

Also geschehen im polnischen Manchester im 20. Jahrhundert.

Caradec, der nicht polnisch, wohl aber fließend deutsch spricht, äußerte sich in schärfster Weise über die gemeine Behandlung, die ihm in Lodz zuteil wurde. Als der Hinwies, daß er diese Behandlung nicht vergessen und dafür sorgen werde, daß sie auch im Auslande bekannt werde, ins Polnische übersetzt wurde, wollten sich die Rowdies an ihm vergreifen. Dank dem Eingreifen der Polizei konnten Tätlichkeiten verhindert werden.

Wo war jedoch vordem die Polizei.

Auch ein Beitrag zur Hebung des Ansehens Polens im Auslande!

Aus dem Reiche.

Eine interessante Kirchenvorsteherwahl in Ozorkow.

Gewählt wurden ausschließlich Kandidaten der Werktätigen und der Kolonisten.

Am Sonntag, den 10. Januar l. J., fanden in Ozorkow die Neuwahlen des Kirchenkollegiums statt. Die Leitung hatte Pastor Falzmann aus Zgierz.

Pastor Falzmann schlug vor, daß das Kirchenkollegium aus 9 Personen bestehen soll, wobei 6 Mitglieder die Stadt und 3 das Land wählen soll.

Zu diesem Antrag ergriff Herr Bruno Reinert das Wort. Er betonte, daß diese Teilung die Landleute zu sehr majorisieren würde, was unzuläßig sei, da die Zahl der Gemeindemitglieder vom Lande größer als die aus der Stadt sei. Deswegen müßte das Kirchenkollegium in der Weise zusammengesetzt sein, daß höchstens 5 Mitglieder die Stadt, 4 aber das Land stellt. Pastor Falzmann widersetzte sich diesem Antrag, indem er meinte, daß von einer Majorisierung nicht gesprochen werden könnte, da doch die wichtigsten Beschlüsse in Gemeindeversammlungen gefaßt werden. Herr Reinert widerlegte diese Behauptung anhand von Beispielen und forderte Abstimmung über die von ihm und Pastor Falzmann gestellten Anträge. In der Abstimmung wurde der Antrag Reinert mit erdrückender Stimmenmehrheit angenommen.

Hierauf schritt Pastor Falzmann zur Wahl, indem er Namen von Kandidaten auf die Tafel schrieb, die

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Ozorkow.

Sonntag, den 17. Januar d. J., 3 Uhr nachmittags, findet im Kino Korso eine

Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Abgeordneter **Artur Kronig.**

Zahlreiche Beteiligung erwartet

der Vorstand.

Anschließend findet eine Mitgliederversammlung verbunden mit der Wahl des Vorstandes statt.

---

ihm genehm waren. Dem widersetzte sich Herr Reinert wiederum und forderte, daß die Namen aus der Mitte der Gemeindeversammlung genannt werden müssen. Eine nochmals vorgenommene Abstimmung bestätigte auch diese Forderung.

Als Pastor Falzmann nun seine Ruhe verlor und seine Ansicht durchbringen wollte, erhoben sich fast alle Anwesenden, um zum Zeichen des Protestes die Kirche zu verlassen. Es gelang jedoch, den Zwischenfall beizulegen, da Herr Edmund Modro erklärte, Reinert trete im Namen der Slowiker Gemeindemitglieder und des größten Teiles der Anwesenden auf. Eine neue Schwierigkeit stellte sich bei der Frage heraus, ob die Wahlen offen oder geheim sein sollen. Die Anwesenden forderten in der Weise offene Wahlen, daß jeder Wähler die Namen dem Präsidium nennt.

Das Ergebnis der Wahlen war überraschend. Die Anhänger Falzmanns und die des D. V. V. erlitten eine vollständige Niederlage. Als Beweis dafür diene der Umstand, daß der erste Kandidat der Werktätigen, Voß, sämtliche 139 Stimmen der Anwesenden auf sich vereinigte.

Gewählt wurden seitens der Stadt: A. Voß, K. Paß, K. Berndt, H. Otto und E. Kurzawe. Seitens der Landbevölkerung: H. Keil, Fr. Braun, Ferd. Schäfer und A. Keil. Die ersten fünf Mitglieder des Kollegiums sind sämtlich Mitglieder der D. S. A. P.

Auf diese Weise hat die Gemeindeversammlung klar gesagt, daß sie die Politik der Mehrheit des bisherigen Kollegiums nicht anerkennt, da nur A. Voß und F. Schäfer wiedergewählt wurden. Die Geschäfte des Kollegiums wollen die Werktätigen und Landleute selbst verwalten. Auch ist bei der Wahl Karl Berndt rehabilitiert worden, der seinerzeit von Pastor Otto ausgeschlossen wurde, jetzt aber mit 128 Stimmen wiedergewählt worden ist.

Pastor in Ozorkow ist B. Bergmann.

Die Versammlung dauerte von 1—7 Uhr abends.

Ruda-Pabianicka. Ausgesetztes Kind. In der Nähe des Teiches von Stefanski wurde ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Nach der Rabenmutter fahndet die Polizei.

Lask. Einbruch im Polizeikommando. Ein frecher Einbruch wurde im Polizeikommando verübt. Dort drangen Diebe ins Büro des Referenten für Wirtschaftsfragen ein. Sie erbrachen das Schloß des Schrankes nnd raubten eine eiserne Kassette. Wie es heißt, soll die Geldkassette leer gewesen sein.

Petrikau. Die Reue. Am Sonntag versuchte der Josef Samborski, Wislana 20, Selbstmord zu begehen. S. geriet vor einigen Tagen in einer Gesellschaft mit seiner Frau in Streit und ereiferte sich derart, daß er ihr einen Schlag ins Gesicht versetzte. Dies versetzte ihn in Melancholie. Er wollte die Beleidigung, die er seiner Frau zufügte, dadurch sühnen, daß er sich das Leben nehmen wollte. S., der unlängst aus dem Militärdienst zurückgekehrt ist, wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Glowno. Banditenüberfall. Der aus Lodz stammende Repß fuhr mit einigen Kisten Tabak und Zigaretten nach Glowno. Drei Kilometer vor Glowno stürzten aus dem Chausseegraben drei mit Eisenstangen bewaffnete Banditen, die den Wagen zum Stehen brachten. Der eine der Banditen hielt die Pferde fest, der zweite warf die Kisten vom Wagen und der dritte bewachte Repß. Als Repß sah, daß der eine Bandit bereits drei Kisten Tabak vom Wagen geworfen hatte, versetzte er dem Banditen, der ihn bewachte, einen Schlag ins Gesicht. Zwischen den beiden entstand ein heftiger Kampf. Die beiden anderen Banditen kamen ihrem Komplicen jedoch zur Hilfe. Sie hieben derart auf Repß ein, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Darauf raubten die Banditen drei Kisten Tabak und entflohen. Die von dem Ueberfall benachrichtigte Polizei nahm sofort die Verfolgung der Banditen auf. Ihre Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn es gelang ihr zwei der Banditen festzunehmen. Es sind dies der 25jährige Ignacy Ulanowski aus Strykow sowie der 32jährige Franciszek Wyrazny aus Lodz. Wyrazny ist bereits mehrfach wegen Ueberfall vorbestraft.

Warschau. Ein 107jähriger. Im Dorfe Dziarnowo, Wojewodschaft Warschau, feierte der Landwirt Adam Wojtewicz dieser Tage seinen 107. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters trank das Geburtstagskind seine Gäste unter den Tisch. Wojtewicz arbeitet noch auf seiner Landwirtschaft. Er ißt kein Fleisch, ist aber gegen einen guten Schnaps, den er sich selbst zubereitet, nicht spröde. Als Zubiß nimmt er nur Hering. Er glaubt daran, daß der Schnaps und der Hering ihm Kraft und Langlebigkeit verleihen. Die Kinder des W. sind sämtlich schon gestorben. Dagegen hat er ein ganzes Heer von Enkel- und Urenkelkindern.

Posen. Eine furchtbare Bluttat. Gestern ging bei der hiesigen Polizei die Bitte um Entsendung eines Beamten mit einem Polizeihunde zur Aufklärung eines furchtbaren Verbrechens in dem Dorfe Nieszkowo bei Gnesen ein. Dort war Sonntag morgen die Frau eines Eisenbahnbeamten mit ihren drei Kindern ermordet aufgefunden worden.

— Aus dem Elternhause entflohen sind die beiden Brüder, der 10jährige Jan und der 14jährige Kazimierz Lenczycki. Die beiden Burschen stahlen ihren Eltern 150 Dollar und sollen sich damit auf die Reise nach Lodz begeben haben.

Thorn. Ein Einbrecher in Soldatenuniform, der in eine Wohnung des Hauses Schlachthausstraße 24 einbrechen wollte, wurde hierbei von Hausbewohnern überrascht. Bei dem entstandenen Handgemenge verwundete der Einbrecher mehrere Hausbewohner mit dem Seitengewehr. Dann entfloh er und hinterließ Mütze und Seitengewehr.

Kattowitz. Ueberfall oder Rache? Im Wäldchen der Hohenlohewerke fand man die Marie Groborz aus Siemianowitz in ihrem Blute liegend bewußtlos auf. Nach Erteilung der ersten Hilfe überführte man die Schwerverletzte ins Hüttenlazarett nach Laurahütte. Dort stellte der Arzt fest, daß das Opfer sechs Kopfwunden hatte. Außerdem war der Kiefer zerschlagen. Die Polizei hat sich dieser Angelegenheit angenommen. Es steht noch nicht fest, ob das Mädchen das Opfer eines Raubüberfalls oder eines Racheakts ist.

— Verhaftung eines Lodzer Diebes. In Kattowitz wurde der von der Polizei gesuchte Einbrecher Nussem Schuhmann verhaftet. Schuhmann stammt aus Lodz und ist bereits 8mal vorbestraft.

Kurze Nachrichten.

Zu dem Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug in Mexiko. Das mexikanische Kriegsministerium teilt mit, daß die Banditenbande, die in der vorigen Woche einen Ueberfall auf einen Eisenbahnzug verübt hat, von Polizei- und Militärtruppen gestellt wurde. Einige Banditen wurden festgenommen. Während des Gefechts wurden 6 Banditen erschossen.

Blutiges Nachspiel eines Fußballmatchs. Im Anschluß an das Fußballspiel Rather Spielverein gegen Helios-Düsseldorf in Düsseldorf kam es zu Streitigkeiten, wobei ein Spieler von Helios sein Messer zog und ein Mitglied des Rather Spielvereins erstach. Der Täter ist verhaftet worden.

Nikolai Nikolaiewitsch schwer erkrankt. Aus Paris wird gemeldet, daß Großfürst Nikolai Nikolaiewitsch schwer erkrankt sei, so daß man mit seinem Tode rechnet.

Ein Eisenbahnunglück in der Türkei. Auf der Linie Panderma—Sona in der Nähe von Palik Estri ist ein Eisenbahnzug entgleist. Verschiedene Wagen schoben sich ineinander. Drei Personen wurden getötet, 25 verletzt.

Mord und Selbstmord mit Dynamit. In Averstin (Schweden) sprengte ein Vorarbeiter sich, seine Frau und seine vier Kinder mit Dynamit in die Luft. Sämtliche Familienmitglieder wurden durch die Explosion in den Hof des Gebäudes hinausgeschleudert. Die Frau und ein Kind waren sofort tot. Am wenigsten wurde der Mann selbst verletzt. Er versuchte sich dann zu erhängen, wurde aber daran gehindert.

Rockefeller kauft die Zarenkrone. Im Auftrage der Räteregierung werden die Zarenkrone und die Kronjuwelen in Neuyork versteigert. Man erwartet einen Erlös von weit über 250 Millionen Dollar. Als voraussichtlicher Käufer der Zarenkrone gilt Rockefeller. Nachahmungen der Kronjuwelen sind bei einem Neuyorker Juwelier zur Schau gestellt. Die Ausstellung wird täglich von vielen Tausenden besucht.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Große Versammlung. Lodz-Süd, D. S. A. P.

Sonnabend, den 16. Januar, um 6.30 Uhr abends, findet im Lokal Suwalska 1 eine große Versammlung statt. Referent Abg. Artur Kronig. Anschließend Wahl von Vertrauensmänner. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Sonntag, den 24. Januar, punkt 9 Uhr, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, die 3. ordentliche Sitzung des Parteirates statt. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt schriftlich.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder des Parteirates und der Kontrollkommission erwartet

der Vorsitzende.

Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Mittwoch, den 13. Januar d. Js., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Warschauer Börse.

Dollar 7.02

	11. Januar	12. Januar
Belgien	35.49	—.—
London	37.69	34.08
Neuyork	7.77	7.02
Paris	29.81	26.92
Prag	—.—	—.—
Zürich	150.10	135.54
Wien	—.—	98.75
Italien	—.—	32.83

Züricher Börse.

	11. Januar	12. Januar
Warschau	64.50	64.50
Paris	19 72	19 82
London	25 11,5	25.13,2
Neuyork	5.17,7	5 17,7
Belgien	23.50	23 50
Italien	20 90	20.90
Berlin	1.23,2	1.23,3

Auslandsnotierungen des Zloty.

Wien	103 70—104.25
Berlin	58.40—59.00
London	—.—
Auszahlung auf Warschau	58.35—58.55
Kattowitz	58 35—58.55
Posen	58.725—58.025
Danzig	73.66—73.84

Der Dollar in Lodz.

7.05 — 7.12.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Zum Thronverzicht des Exkronprinzen Karol von Rumänien.



Der 4jährige Prinz Michael
der infolge des Thronverzichts seines Vaters, des Exkronprinzen Karol, zum Thronfolger proklamiert wurde.



Prinz Nikolaus
der Bruder des Exkronprinzen, ist als Mitglied des Regentschaftsrats für die Dauer der Minderjährigkeit des 4jährigen Prinzen Michael berufen worden.



Prinzessin Helene
Tochter des ehemaligen Königs von Griechenland, war die Gattin des Exkronprinzen Karol. Er verließ sie, gleichzeitig auf die Thronfolge, Titeln und Rechte des Königshauses verzichtend.

Die Lage in Europa.

Von David Lloyd George,
ehemaliger Premierminister von Großbritannien.

Das Jahr 1925 hat der Sensationslust wenig Befriedigung gebracht. Locarno ist für die Stimmung dieses Jahres symptomatisch. Der britische Premierminister entsprach durchaus dieser Stimmung, als er zu Anfang des Jahres seine bekannte Friedensrede hielt. Europa ist heutzutage bereit, alles zu tun, wenn man es in Ruhe läßt. Deutschland ist bereit, schriftlich für alle Zeiten auf Elsaß-Lothringen und Malmedy zu verzichten, wenn man ihm den Frieden garantiert; Frankreich und Polen sind bereit, selbst solche Fragen, die sich aus dem sakrosankten Versailler Vertrag ergeben, dem Schiedsgericht zu unterbreiten, wenn man ihnen nur den Frieden an ihren Grenzen verbürgt. Italien ist bereit, die Freiheit solange zu begraben, als sein Diktator dafür sorgt, daß die Industrie Ruhe hat. Das britische Unterhaus schließlich hat mit überwältigenden Mehrheiten beschlossen, zum Zwecke der Aufrechterhaltung hoher Lohnsätze umfangreiche Subventionen auszusetzen. Alles um des lieben Friedens willen: Das ist die herrschende Leidenschaft Europas.

Diese Stimmung wäre für eine konstruktive Arbeit außerordentlich günstig, wenn nicht die unvermeidliche Voraussetzung einer solchen Arbeit auch die Wegräumung überflüssiger und hinderlich gewordener älterer Bauten wäre. Europa hat aber so viel Zerstörung gesehen, daß es schon den Gedanken an weitere Aufräumungsarbeiten verabscheut. Das ist eine der größten Schwierigkeiten, mit denen in Großbritannien sowohl die Industrie wie die Politik zu rechnen haben. Wenn Großbritannien seine industrielle Stellung in vollem Umfange wieder gewinnen soll, so muß ein gut Teil kühner Arbeit, Umgestaltung seiner Maschinen, seiner Organisation und seiner Gedanken, getan werden. Eines Tages wird das Land sich plötzlich der dringlichen Notwendigkeit dieser Aufgabe bewußt werden.

Wie steht es um Englands gefährlichsten Rivalen auf dem europäischen Markt? Die Entwertung der französischen Währung bedeutet im Augenblick eine Unterstützung des Ausfuhrhandels Frankreichs. Die Franzosen unterbieten uns auf dem eigenen Markt, vor den Toren unserer eigenen Fabriken. Dagegen können wir nichts tun; aber wir können in Ruhe warten. Das Geschäftemachen mit einer entwerteten Währung läuft in Wirklichkeit darauf hinaus, daß der Exporthandel auf Kosten des französischen Rentiers und in etwas geringerem Maße auch auf Kosten des französischen Arbeiters subventioniert wird. Das kann nicht ewig so weiter gehen; wenn die tolle Fahrt ein Ende nimmt, so wird der plötzliche Stillstand mehr als einen Wagen umwerfen.

Die Erfahrungen, die Deutschland gemacht hat, enthalten eine trübe Lehre. Solange die Reichsbank Noten druckte, blühte die deutsche Industrie, während der Kredit Deutschlands immer geringer wurde. Als die Mark stabilisiert wurde, kam der Bankrott, die Schließung von Kohlengruben und Fabriken, die Arbeitslosigkeit. Deutschland sieht heute dem Jahre 1926 mit ernster Sorge entgegen. Amerikanische Dollars werden ihm vielleicht über die schlechte Zeit hinweghelfen, wenn es die Depression zu überwinden sucht, die unvermeidlicherweise eintritt, wenn man plötzlich ein Narkotikum aufgeben muß. Frankreich aber spritzt immer noch das Kokain in seine Muskeln, und die Augen seiner Industrie haben einen ungesunden Glanz. In diesem Jahr aber muß Frankreich seine Währung stabilisieren, wenn sie nicht wie die ehemalige deutsche Mark im uferlosen Aether aufgehen soll. Wenn es so weit kommt, dann wäre es sicherlich besser, ein Kaufmann in England zu sein, der ein gesundes, wenn auch eingeschränktes Geschäft betreibt, das ihm gestattet, ohne ernste Sorge oder Entbehrung auch die Arbeitslosenunterstützung zu zahlen als ein Kaufmann in Frankreich, der nicht weiß, wo er genug Goldfranken finden soll, um die Löhne zu zahlen und seine Rohstoffe zu kaufen. Ich bin weit davon entfernt, der französischen Industrie eine Katastrophe vorauszusagen. Die Franzosen aller Stände arbeiten gut und sparen viel Papiergeld. Es wird ihnen aber besser gehen, wenn sie ebenso gut wie jetzt arbeiten und dabei Goldgeld ersparen können. Die Franzosen haben ihre Fabriken bis zur Unkenntlichkeit modernisiert: Frankreich ist seit dem Kriege eines der industriell am besten ausgerüsteten Länder der Welt. Gerade deshalb wird es eine schwere Zeit durchmachen, wenn es die angehäuften Torheiten der letzten sechs Jahre unehrlicher Finanzverwaltung wieder gut macht.

Ein großer französischer Industrieller, den ich kürzlich sah, sagte voraus, daß die Krise in Frankreich im nächsten Sommer eintreten werde. Je schneller sie kommt, desto kürzere Zeit wird sie dauern. Das Nämliche gilt, wenn auch in geringerem Maße, für Italien.

Das neue Kirchengesetz für die evangelische Kirche.

Am vergangenen Donnerstag fand im evangelisch-augsburgischen Konsistorium in Warschau eine Sitzung der Synodalkommission in Sachen des neuen Kirchengesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche Polens statt. An derselben nahmen teil: Generalsuperintendent Bursche, Konsistorialrat Pastor Dietrich, Hoffmann-Zgierz, Eberhardt-Warschau, Dir. Machleid-Warschau, die Abg. Spickermann und Utta. Generalsuperintendent Bursche wies darauf hin, daß vom Konsistorialrat wie auch von ihm persönlich bei den verschiedenen Ministern Schritte behufs Bestätigung des neuen Kirchengesetzes getan wurden, welche bisher jedoch resultatlos geblieben sind. Die Synodalkommission war der Ansicht, daß länger nicht mehr gewartet werden könne und energische Schritte einzuleiten seien, um die endgültige Konsolidierung der Kirche durchzuführen. Es wurde beschlossen, ein Memorial auszuarbeiten und dasselbe dem Herrn Unterrichtsminister Grabski, Herrn Ministerpräsident Skrzynski wie auch dem Sejmmarschall in persönlichen Audienzen zu überreichen. Mit der Ausarbeitung des Memorials sind beauftragt worden: die Herren Generalsuperintendent Bursche, Rechtsanwalt Eberhardt und Abg. Utta. Das Memorial soll in allernächster Zeit, eventuell Anfang nächster Woche ausgearbeitet sein und dann überreicht und veröffentlicht werden.

Vereine • Veranstaltungen.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Am letzten Donnerstag hielt Herr Gustav Güttler seinen Vortrag über das Thema „Sozialphysik". Redner stützte sich auf neueste wissenschaftliche Untersuchungen der Frage, ob unser Planet so viel Reichtümer an Stoff und Kraft besitzt, die nutzbar gemacht, der gesamten Menschheit das bieten, was ihr ein angenehmes, sorgenfreies Dasein gewährleistet. Die Ausführungen zeigten, daß diese Frage durchaus positiv zu beantworten ist. Im Anschluß hieran ergriff Herr Tögel das Wort, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die soziale Frage in der Tat nur dann ihre endgültige Lösung finden kann, wenn die Menschheit sich von der Selbstsucht befreit, da bis jetzt die technischen Errungenschaften meistens nur einzelnen zu gute kommen, worauf Herr Güttler einige nur gestreifte Punkte seines Vortrages noch näher erläuterte.

Am 14. Januar d. J., um 9 Uhr abends, spricht Herr Privatlehrer Hans Freudenthal über das Thema „Soziologie". Es wird gebeten, die Vereinsabzeichen anzulegen.

Vortrag. Im Garnisonkasino, Kosciuszko-Allee 4, wird morgen, abends 8 Uhr, ein Vortrag über militärische Ausbildung in Polen und im Auslande gehalten.

Die Gesellschaft der Arbeiteruniversität „Tur" veranstaltet am 15. Januar, um 8.15 Uhr, in der Philharmonie eine Akademie zu Ehren des radikalen Geistlichen St. Staszic. Einen Vortrag wird Abg. Czapinski (P. P. S) halten.

Unterhaltungsabend der Ortsgruppe Lodz-Süd der D. S. A. P. Sonnabend, den 30. Januar, veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Süd der D. S. A. P. ihren ersten Unterhaltungsabend im Lokale des Dąbrowaer Turnvereins, Tuszynskastraße. Für reichhaltiges Programm ist gesorgt.

Unterhaltung & Wissen

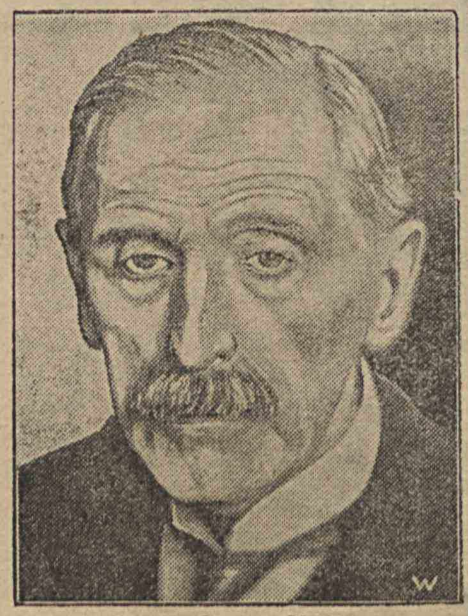
Wilhelm Bode.

Bode war nicht etwa nur ein Kunstgelehrter trotz der Fülle von Büchern und Aufsätzen, die er über mannigfache Gebiete der Kunstwissenschaft ergossen hat, sondern er war auch Museumsdirektor von größtem Ausmaß, seit er 1872 in den Dienst der Berliner Museen getreten war. Als solcher freilich kennt ihn die ganze Welt. 1880 wurde er Direktor des Alten Museums, später des Kaiser-Friedrich-Museums, 1905 Generaldirektor aller Berliner Museen, ein Amt, das er 1920 aufgab, um sich seitdem, rüstig wie einer der Jüngsten trotz seines hohen Alters, dem Dienst der Museen und seiner besonderen Schöpfung, des Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins, kommissarisch, aber mit unverminderter Frische zu widmen.

Diese Tätigkeit, deren fruchtbringendes Wesen einen anderen mehr als erfüllt hätte, war ihm aber nur Grundlage und Sprungbrett für ein weit höher gestecktes Ziel. Bode hat nicht nur in seinen zahlreichen Büchern der Kunstgeschichte neue Bahnen gewiesen und insbesondere die Forschung über italienische Renaissance und über Rembrandt wesentlich bereichert — er ist in erster Linie der Organisator des Berliner Museumswesens, das vorbildlich wurde für Deutschland und für die ganze Welt. Wenn heute die Berliner Museen als ein Komplex höchsten Kulturgutes dastehen, der sich neben die viel älteren Sammlungen von Wien, München, Paris, London, Madrid ebenbürtig, bisweilen überragend stellt, so ist das Bodes Lebenswerk. Wenn heute die Privatsammlungen Berlins immer noch, trotz Krieg und Inflation, zu den besten und vornehmsten in der Welt zählen, so ist das Bodes Werk, der die Sammler beraten und organisiert und in den Dienst seiner Museen gestellt hat.

Bodes Aufstieg ging parallel dem wirtschaftlichen und politischen Aufschwung Deutschlands von 1880 bis 1910. Er war der rechte Mann, die großkapitalistische Konjunktur für die Zwecke seiner Museumspolitik auszunutzen. Er war eine Art Industrie-Kapitän des Museumswesens, selbstherrlich, großartig im Disponieren, genial im Organisieren aller Kräfte. Und er war der Vertreter dieser ganzen „Gründerperiode", die bis zum Krieg und Kriegsende anhielt und für die seit dem Zusammenbruch kein Raum in Deutschland mehr ist. Der Typ von Museen, wie er ihn vor allem im Kaiser-Friedrich-Museum geschaffen hat, gehört der letzten Vergangenheit an und wird schwerlich jemals wiederkehren. Es war die Sammlung von Kunstwerken vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Unser Empfinden geht nicht mehr auf das Wissenschaftliche, das Kunsthistorische, sondern auf die lebendige Wechselwirkung von Kunstsammlung und Volksempfinden, auf Betonung der lebenden, der revolutionär befreienden Kunstwerke. Und es darf nicht verschwiegen werden, daß Bodes Feindschaft und Polemik sich stets und in wachsendem Maß gegen diese Tendenz zur Gegenwartskunst gewendet hat.

Paul F. Schmidt.



Wilhelm v. Bode

erhielt zu seinem kürzlich gefeierten 80. Geburtstage vom preußischen Kultusminister Dr. Becker den Vorschlag einer Ehrung durch Anfertigung seines Porträts, das dann an einer von ihm zu wählenden Stelle in einem Berliner Museum angebracht werden sollte. Er hat das abgelehnt, um gegen die Aenderungen in den Museumsbauplänen durch das Ministerium zu protestieren.



Wilhelm v. Bode hat eine Reihe von ausgezeichneten Werken entdeckt, u. a. auch diese Statue, die berühmte „Flora". Die Büstenstatue ist aus farbigem Wachs hergestellt und stammt aus der Renaissance. Sie wurde längere Zeit als nicht authentisch angesehen.

„Liebe".

Die Gezeichnete.

Eine echte römische Liebesrache spielte sich kürzlich auf einer der belebtesten Straßen Roms ab. Eine junge Schneiderin, die ihrem Liebhaber den Laufpaß gegeben hatte, ging eines Abends spazieren, hübsch und verführerisch, und spiegelte sich in den Auslagen und großen Fensterscheiben. Bald fand sich auch ein neuer Anbeter ihrer Reize. Eben waren die jungen Leute dabei, sich in eine Osteria zu begeben, als das Mädchen sich von hinten an den Schultern ergriffen fühlte und die Stimme ihres ehemaligen Liebhabers hörte: „Ich werde dich zeichnen, Satan." Gleichzeitig stürzte ihr ein Blutstrom über das Gesicht, und sie brach zusammen, mehr vor Schreck als vor Schmerz.

Der Liebhaber und die Geliebte wurden zusammen, wie es dort oft geschieht, ins Polizeigefängnis gebracht. Er hatte ihr den berühmten Sklavenschnitt quer übers Gesicht beigebracht . . . heilbar in zehn Tagen . . . aber die Narbe bleibt lebenslänglich.

Der Hut.

Eine Pariser Midinette hat einen Freund, der ihr zu sparsam ist . . . oder zu geizig, wie sie meint. Sie gibt ihm ein letztes Rendezvous . . . schreibt ein paar Karten, auf denen der junge Mann vom Leben Abschied nimmt . . . bewaffnet sich mit einem Revolver, und geht ins herbstschimmernde Bois zum Stelldichein! Während er sie küßt, schießt sie ihn kaltblütig in die Schläfe. Aus seiner Brieftasche holt sie sich 20 Franks, geht hin und kauft sich einen neuen Hut.

Othello.

Ein Pariser Kino. Eine Fünfzehnjährige kommt heraus, wird von einer Freundin erwartet und beide Mädchen gehen zusammen die Straße hinunter. Dicht hinter ihnen schleicht sich Othello. Ein moderner Othello freilich, in der Uniform der Chasseurs d'Afrique. Plötzlich faßt er das jüngere Kind am Arm: „Hast du dir's überlegt? Wenn du nicht mein sein willst, dann mußt du sterben . . ." Schreiend flüchten die verängstigten Geschöpfe. Laufen in ein Lokal, finden ein paar Bekannte, und zusammen macht man sich auf den Heimweg. Um sich ein wenig zu erholen, führt man das junge Mädchen in ein Cafe . . . aber noch ehe die bestellte Erfrischung kommt, steht der Afrikaner in der Tür des Cafes. Er richtet die Waffe auf das Mädchen, das sich ihm verweigert hat . . . „Keiner soll dich haben," schreit er. Von mehreren Kugeln getroffen, stürzt das Kind zusammen.

Wahres Geschichtchen.

Der jüngste der drei Brüder v. Rapmann hatte sich mit einer bürgerlichen jungen Dame verlobt. Hierob ergrimmt, richtete der älteste Bruder einen Brief an ihn, in welchem er ihm vorwarf, gegen den uralten Brauch derer von Rapmann verstoßen zu haben, welche stets nur ebenbürtige Damen gefreit hätten. Er wäre ganz aus der Art geschlagen. Wenn der selige Vater das wüßte, so würde der sich im Grabe herumdrehen. Trotz dieses geharnischten Schreibens heiratete der Bruder die Auserwählte seines Herzens. — Es vergingen einige Jahre, da geschah das Unerwartetste: Der älteste Bruder verlobte sich mit einem Fräulein Schmidt. Hierauf erhielt er von seinem Bruder ein Telegramm folgenden Inhalts: „Gott sei Dank, jetzt liegt Vater wieder richtig!"

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(19. Fortsetzung.)

„Wir haben auch keine Mühe gescheut, keine Kosten! Wir haben ein Netz über ganz Berlin gezogen, ganz abgesehen davon, daß wir — hm! — sechs der vorzüglichsten Beamten nach den großen Bädern entsandten. Nun, Schnepfe ist in Berlin. Das weitere ist Kinderspiel. Übrigens doch noch mit sehr — hm! — sehr bedeutenden Kosten verknüpft!"

„Hm . . ." machte Dorival.

„Darüber werde ich Ihnen aber noch schriftlich Mitteilungen zugehen lassen, Herr Baron. Zufällig befindet sich Herr Crusius, der bei dem Zusammenstoß mit dem Verbrecher verwundet wurde, hier im Hause. Ich werde ihn rufen lassen. Er soll Ihnen selbst den Hergang erzählen."

„Ja, bitte!" sagte Dorival.

*

Herr Crusius trat ein.

Dorival erkannte in ihm auf den ersten Blick den Mann wieder, den er im Kaiserhof niedergeschlagen hatte. Zu seiner Befriedigung sah er, daß die mißhandelte Nase nur eine leichte Geschwulst zeigte.

„Herr Crusius — Herr von Armbrüster!" stellte Direktor Zahn vor.

Dorival saß so, daß durch den schmalen Streifen, der zwischen den Fenstervorhängen frei geblieben war, das harte Licht der Wintersonne voll auf ihn fiel. Als Herr Crusius ihn während der Vorstellung näher ansah, blieb ihm vor Schreck die Redensart „Sehr erfreut" zur Hälfte im Halse stecken.

„Na, erkennen Sie mich wieder?" lachte Dorival vergnügt.

Crusius öffnete den Mund, aber es entrang sich ihm nur ein unverständliches Gemurmel. Staunen und Schreck machten ihn sprachlos.

„Die Herren kennen sich?" fragte interessiert der Direktor.

„Jawohl, wir kennen uns!" sagte Dorival.

„Ich habe ihm doch gestern den Puff auf die Nase gegeben!"

„Was?"

„Ja, ich!"

„Er wollte mich verhaften! Anstatt mich vor Verhaftung zu schützen, störte er mich aus meinen musikalischen Genüssen auf, um mich nach dem Alexanderplatz abzuführen. Das habe ich mir natürlich ernstlich verbeten. Ich hoffe, Sie werden einsehen, Herr Crusius, daß ich Grund hatte, recht ärgerlich auf Sie zu sein. Ihrer Nase hat der Schlag übrigens wenig geschadet. Na — immerhin will ich Ihnen gern ein Schmerzensgeld geben —"

Dorival entnahm seiner Geldtasche ein Goldstück . . .

Beim Anblick des Geldes gewann Herr Crusius die Sprache wieder.

„Könnten Sie nicht noch eins dazulegen?" sagte er mit kläglicher Miene. „Das war ein furchtbarer Schlag, den Sie mir gegeben haben! Ich war die ganze Nacht krank!"

„Meinetwegen," sagte Dorival. „Aber Sie müssen jetzt mit mir nach dem Hotel Kaiserhof fahren und dort Ihren Irrtum reumütig eingestehen. Ich könnte ja sonst nie wieder das Hotel betreten, ohne befürchten zu müssen, für Herrn Emil Schnepfe gehalten zu werden. Außerdem habe ich noch einen Mantel und einen Seidenhut dort hängen. Die können Sie mir in meine Wohnung bringen."

„Aber gewiß, gern," beeilte sich Herr Crusius zu versichern, während er das Schmerzensgeld barg.

So lange hatte Herr Direktor Zahn geschwiegen. Jetzt hielt er es für angebracht, sich in die Verhandlung zu mischen.

„Das ist ja unerhört," schrie er seinen Untergebenen an. „Ich lasse das nicht so durchgehen. Das kostet Sie ein ganz empfindliches Strafgeld. Wo würde der Ruf meines Institutes bleiben, wenn ich eine solche Dummheit nicht bestrafe? Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Baron! Crusius! Wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt? Haben Sie denn Ihre Instruktionen ganz vergessen? Was habe ich Ihnen gesagt? Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie gerade wegen dieser Aehnlichkeit sehr vorsichtig zu Werke gehen müßten. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie, wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sind, sich zunächst von dem Herrn, den Sie für den Schnepfe halten, die vom Polizeipräsidium ausgestellte Legitimationskarte zeigen lassen sollen. Hätten Sie eine solche Bitte in höflicher Form vorgebracht, würde Ihnen der Herr Baron gern seine Karte gezeigt haben."

Er blickte Dorival fragend an.

„Aber selbstverständlich!" bestätigte dieser. Leise fügte er hinzu: „Angenommen, daß ich sie bei mir gehabt hätte."

„Da hören Sie's!" fuhr der Direktor fort. „Sie hätten sich die Karte zeigen lassen sollen, dann wäre dieser skandalöse Zwischenfall vermieden worden. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Herr Baron! Sie dürfen sich aber trotz des Versehens ganz auf uns verlassen. Ein Dutzend meiner besten Beamten sind hinter diesem Schnepfe her. Wir werden ihn bald zur Strecke bringen, das kann ich Ihnen aufs Wort versichern!"

Crusius begleitete Dorival nach dem Hotel Kaiserhof, wo man erklärte, daß weder ein Mantel noch ein Seidenhut im Hotel zurückgeblieben sei.

(Fortsetzung folgt.)